

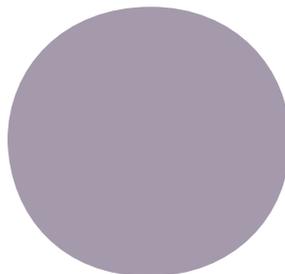
Heft 13/2016

Germanistik in der Schweiz

Zeitschrift der
Schweizerischen Akademischen
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz und Robert Schöller

Sonderdruck



germanistik.ch
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft



Avenue. Das Magazin für Wissenskultur. Heft 1. Frühjahr 2016. Basel. 128 Seiten. <http://www.avenue.jetzt>.

Mit der ‹Avenue› ist die erste populärwissenschaftliche Zeitschrift für Geistes- und Sozialwissenschaften im deutschsprachigen Raum angekommen. Ausdrucksstark präsentiert sich die gedruckte Ausgabe mit 128 Seiten in einer kunstvollen Aufmachung, die den begonnenen digitalen Dialog zwischen Leser- und Autorschaft weiterführen möchte. Denn das ambitionierte Projekt von CORINNA VIRCHOW und MARIO KAISER verbindet die Vorzüge des

Open Access mit der herkömmlichen Zeitschriftenlektüre. So werden die Beiträge vorab für alle zugänglich ins Netz gestellt und erst nach einer Phase öffentlicher Kritik samt ausgewählten Kommentaren gedruckt.

Dieses Vorgehen ist insofern mutig und antizyklisch, als die Kommentarfunktion, von der man sich nichts weniger als eine Demokratisierung der öffentlichen Meinung, Partizipation und Perspektivenvielfalt versprochen hat, für die Tageszeitungen und Nachrichtenportale einen erheblichen Moderationsaufwand bedeutet und inzwischen entweder eingeschränkt (FAZ, Stuttgarter Zeitung) oder gänzlich eingestellt (SZ) wird. Und beginnt nicht auch eine kritische Haltung zum emanzipierenden und gemeinschaftsbildenden Potential partizipativer Kunstwerke sich allmählich Gehör zu verschaffen?

Man darf deshalb mit Spannung verfolgen, inwieweit es der ‹Avenue› gelingt, das demokratische Korrektiv fruchtbar zu machen. Wo Reflexionsvermögen mit Kommentarkultur einhergeht, leisten die digitalen Dialoge auch für die Leserschaft der gedruckten Ausgabe einen Mehrwert, wie beispielsweise die Diskussion zwischen EVA MARIA MATHAR, den beiden Herausgebenden und dem Autor BENJAMIN VON WYL beweist (48f.).

Als ausgezeichnete Wahl stellt sich der Schwerpunkt der ersten Ausgabe heraus: ‹Wir Cyborgs. Zwischen Mensch und Maschine› lautet ihr Titel. Nichts weniger als eine Erweiterung unserer Wahrnehmung und die Überwindung der Sterblichkeit verspricht uns ja der Posthumanismus. Es ist dies mit Blick auf die griechischen Mythen ein alter Traum und Freuds Analyse von 1930, dass sich der Mensch als Prothesengott nicht glücklich fühlt, immer noch bedenkenswert. Kulturtheorie und Philosophie, Gesellschafts- und Literaturwissenschaften sind in Zeiten von Smartphones, Cybathlons, Selbstoptimierung und ständiger Selbstbespiegelung prädestiniert, die damit einhergehenden Veränderungen zu hinterfragen. In diesem Spannungsfeld zwischen Natur- und Geisteswissenschaften entfaltet sich das ganze populärwissenschaftliche Potential der ‹Avenue›.

Den anregenden Auftakt gibt ein Gespräch mit KLAUS THEWELEIT, in dem der Literaturwissenschaftler und Kulturtheoretiker mehr Sachlichkeit in unserem Verhältnis zur Technik einfordert. Zwischen technophilem Fortschrittsoptimismus und kulturkritischer Verweigerung gelte es zunächst einmal festzuhalten, dass ein *retour* gar nicht mehr möglich sei: «Die Kybernetisierung des Normalmenschen ist ja viel weiter fortgeschritten, als dieser wahrnimmt oder sich träumen lässt» (19).

Fast als Veranschaulichung von THEWELEITS These liest sich die persönliche Reportage von BARBARA ORLAND über Ruderinnen als Cyborgs: «Betrachten wir allerdings das Verhältnis von Boot, körperlichen Voraussetzungen und Rudertechnik im Detail, dann lässt sich der Ruderer sehr wohl als Cyborg bezeichnen. Ohne Harmonie zwischen Boot und Mensch geht gar nichts.» (33) Einsichtiger wird diese weite Definition erst im Rückgriff auf die Etymologie, der im Text allerdings ausgespart bleibt, wonach «Cyber» im Altgriechischen die Kunst des Seefahrers, ein Schiff zu navigieren, bezeichnet.

Beziehungsprobleme zwischen Mensch und Maschine ortet der Soziologe SASCHA DICKELS und macht dabei auf die «tiefgreifenden Ambivalenzen jedweder Technisierung» aufmerksam. «Technik ist somit nicht nur freiheitseinschränkend, sondern eben auch stets – und womöglich zuvorderst – freiheits-eröffnend. Diese Freiheit hat gleichwohl ihren Preis, und dieser Preis besteht in der Notwendigkeit der Integration des Selbst in die Strukturen technischer

Lesen & Denken

Cyberbodies

1 EINWAFFEN
 «Acht Boote – Auf Kommando der Steuerfrau spannen acht Frauen den Körper und greifen zu Ruderstern, «Boor geht aus den Becken ... einmal anseilbringen ... Boot geht hoch. Mit Schwung wuchten wir die hundert Kilo des Rennschlers über den Kopf auf die Inse. Schläger. Am Rottung dann die entgegengesetzte Bewegung. Legt das Boot in Wasser, einmahl jede Rudern ihren Rieren und legt ihn, entweder Steuerbord oder Backbord, in die Delle, während sich die Steuerfrau das Mikrophon-Sprechband auf den Kopf setzt und die Coaxial im Boot verpackt. Einatmen, von Steg abtauchen, und schon ist sie aus dem Lautsprecher: «Meinander ... bereit ... und weg». Am Ufer noch harte jede Frau ihr Stimmwort zu empfangt, dass sie bei getrockneten Rieren und zuckerschlen Oberkörper zwischen Brustbein und Ruder noch einige Zentimeter Plus hat. Auf dem Wasser wird alle koordiniert sind die Schrägen fortgesetzt (Fülle in Ruderstern) Nach einem letzten Schlack Wasser geht das Training ins Rund einmahl Minuten wird jede Frau neu verschoben, mit dem Team und dem Boot eine zu werden.

2 DER BEWEGUNG
 Der Achter gibt ein gutes Grund als Königsklasse der Rudersport. Hier ist nicht nur die perfekte Zusammenspiel von Kondition, Rudertechnik und Boot gebildet. Erst die synchrone Bewegung von acht Körpern macht eine effiziente Kraftübertragung möglich, die dem Boot Tempo verleiht. Ein effektives Vortrieb des Bootes gelingt, wenn alle Rudertöne in perfekter Übereinstimmung das Ruderblatt ins Wasser setzen, «Wasserstoßen, im Durchzug die Hebelwirkung des Ruders optimal ausnutzen und das Boot so den wider verarbeiteten Blättern vorbeischieben. Im Finish gibt es, die Ruder möglichst gleichzeitig aus dem Wasser zu nehmen und aufzuheben. Der Schiffsarzt kommt noch die besondere Aufgabe zu, für einen gleichzeitigen Rhythmus zu sorgen.
 Einen großen Fehler, ganz gleich auf welchem Platz, spüren alle im Boot. Technisierung ist ein optimales Synchro-Bewegung macht dabei den größten Teil eines Achtermanns aus. Gehten alle Komponenten auf ideale Weise einmahl, kann der Achter nur schwachen Bootklasse des Rudersports werden.

3 DER KONTEXT
 Als sich im Frühjahr 2009 einige Ruder Frauen im fortgeschrittenen Alter trafen, ihr volkisches Können in einem Achter zu erproben, ahnten sie nicht, dass sie damit ein Master-Frauen-Achter-Team begründeten, welches bis heute existiert. Nicht nur in der Geschichte des traditionsreichen Ruder-Ruderschubs war dies ein Neuzug. Auf das erste Regatta, an dem die Wild Ladies teilnahmen – der Engpasser-Rennschler *Witz Lady* hatte dem Team seinen Namen gegeben, gab es nur wenige Absteigerinnen, mit denen wir uns messen konnten. Das hat sich inzwischen geändert. Länge in die Konkurrenz gelassen geworden, und damit sind die Ansprüche an eine konstante Leistung gestiegen.

Mit den Jahren werden Kraft, Präzision und Technik nicht einfach besser, sie müssen stetig erarbeitet werden. Das Team muss sich stetig ein neuem Standard, was eine Menge Zeit und Frustration, aber auch glückliche Momente, wenn das Boot still, willig steht und drängt über das Wasser gleitet.

4 DER KÖRPER
 Physiologisch betrachtet gehört Rudern zu den forderndsten Sportarten. Die körperlichen Anforderungen sind komplexe: Muskelkraft, Motorik, optimale Winkel der einzelnen Körpererteile, Gleichgewicht, Kraftausdauer sind nur die wichtigsten Leistungsparameter. Eine starke Psyche, Konzentration, Teamfähigkeit, Emotionskontrolle sind ebenso bedeutsam, um Rudern als Mannschaftssport ausbauen zu können. Rudern trennt man mit Leib und Seele, sagt man.

Vergleichen mit anderen Sportarten gehört Rudern als Belastung zu den langweiligen Sportarten, selbst noch bei einer Schlagzahl von vierzig pro Minute. Als Hybrid-sport wird hauptsächlich auf Kraft und Ausdauer geteilt, was sich in der Struktur der Leistungsprofile widerspiegelt. Ein athletischer Körper mit Abwehr-Flügelungsenergie erreichen noch in den 1980er Jahren verachteljährig. Man setzte vor allem auf Muskelmasse und Kraft. Heute dagegen wird mehr auf intramuskuläre Koordination und damit auf die Rudertechnik gesetzt. Nur 10% der eingesetzten Kraft kommen aus den Armen und 20% aus dem Oberkörper. Das Löwenanteil nach 70% übernehmen die Beine.



Im Laufe der Zeit sind in rasantem Leistungsentgegenen verzeichnet worden. 1893 wurde erstmalig eine internationale Meisterschaft ausgetragen. Vergleichen mit den damals existierenden Leistungs- und bewertete Sieger in allen Bootsklassen auf der klassischen 2000-Meter-Strecke durchschnitten um mehr als eine Minute schneller.

Liebt sie das ein? Mich persönlich stört sie eher als, etwas wie die Ästhetik von Videospiele. Wenn sich technologisch produziert: Menschen gern gesehen habe, dann im Kino, bei all diesen Leinwand-Figuren mit dem Charme ewigerer Filme. Cory Corao beispielsweise ist heute ja an dem Ort, den man früher das Hado nennt. Doch auf der Leinwand läuft es ebenfalls, lernen, lebendiger als lebendige Menschen, die man kennt. Im Kino wurde das Leben wildlicher als das wirkliche Leben. Wenn ich etwas verbuchen könnte, dann das Wort virtuell. Virtuelle Realität gibt es nicht. Das sind technologische Realitäten, die genauso real sind wie jede Biologische oder Naturhaft auch, Jugendliche hier wachsen eher in einer technologischen Realität auf als körperhaft verbunden mit einem Menschen.



Sie sagen, Sie würden von bestimmten Bildern, etwa denen in Videospiele, abgesehen. Was kann aber das Begreifen sein, das – für viele andere – akuter steckt? Sind solche Bilder Reflex einer Angst angesichts unserer zunehmenden Technisierung?

Das ist schwer zu beantworten. Vielleicht hilft es aber, einen Blick auf die Entstehungsgeschichte der Videospiel-Asthetik zu werfen. Sie entstand aus der Nutzung eines gesellschaftlichen Vakuum. Bei der Einführung unserer elektronischen Informations-technologien gab es ja zunächst nur Alerte. All die Naturerfahrungen und Gräueltaten der 70er und 80er Jahre waren zwar auf zeitlich-ökologisch und vor allem gegen Computer eingeteilt – sowohl die Abgeordneten wie auch unsere Lehrer. Bis heute dürfen Schüler meist nicht aus der Wikipedia übernehmen. Wie bescheißert Warum soll das Kind in der Bibliothek kein Netz sein? Auch alles – und nicht einmal so schlecht.

Auf die neuen Informations-technologien wurde dann reagiert; konkret: Der Umgang mit ihnen wurde einem gesellschaftlichen Vakuum anhängig. In solche Vakua können regelmäßig Grundthemen aus eher kinstvollen Sphären von. Die charakteristische Ästhetik von Videospiele und überhaupt deren ganze Populär-ästhetik nicht entstanden, hätte die Schulen sofort gesagt: «Fallt Her damit! Neue Informations-technologie!» Denn das bedeutet, wie alle Menschen ohne Technikphobie wissen, neuen Umgang mit Werkstücken aller Sorten. Eine Technologie verschwindet nicht, indem man sie ignoriert oder verwerft. Man überlässt sie damit nur Gangstern, die fröhlich dieses Feld besetzen.

Der defensive Umgang mit Informations-technologie erzeugt das Angst-Klima, Anwalt?

In Der Lachen der Zier (2014) habe ich eine Anmerkung zu politischen Vakua gemacht: Herrschaftliche Räume, Anwalt in einem positiven Sinne, können nicht funktionieren. Kann man sie als herrschaftsfrei

Eine Technologie verschwindet nicht, indem man sie ignoriert oder verwerft. Man überlässt sie damit nur Gangstern, die fröhlich dieses Feld besetzen.

Raum werden, wird er von Ausen durch herrschende Ziergruppen aller Sorten besetzt. Innerhalb einer Gruppe oder eines Gebietes bedarf es also einer minimalen Machtstruktur, die das verbindet. Fühlt diese, können oder können. Ein solches Spiel ist der klassische Staat. Der IS nennt sich nicht umsonst Staat. Er hat sich im Nordirland von Syrien in den durch Irak und Bürgerkrieg, entsetzlichen Gebieten festgesetzt. Das ist von Machtdaten her gesehen lapidar.

Mit der Gesellschaft passiert im Moment wohl Ähnliches. Die technologische Entwicklung ist auch hier unaufhaltsam; es gibt zudem keine Vorteile von gesellschaftlich veränderter Reiz oder Maß in puncto Sicherstellung der Erhaltung sich weiter vermehrender Weltpopulationen. Anstatt das wir hier sagen: Wir setzen uns an die Spitze dieser Technologie und sorgen für ihren kontrollierten, vernünftigen Einsatz, überlassen wir sie Gangstern wie Monsanto.

Wenn man vorwärts, all das zu verhindern: Man hat mindestens eine Art Cyborg Reiz oder Cybern-Maß. Was seit 12.000 Jahren gerichtet wurde, wird jetzt erloschen oder optimiert. Das kann unter staatlicher Kontrolle oder unkontrolliert geschehen. Andererseits beobachten Sie die rasante Entwicklung von IT – in einem zum Teil unbefriedigenden Raum. Welche das Supremat ist ausschließlich von miteinander und begrenzten Kräften her?

Nicht nur, und nicht ganz. Es gibt ja seit Mitte der 80er Jahre, der späten Kohl-Zeit, georgendliche, gesellschaftsgebende Prozesse, die globalisch viele Dinge erlauben, die früher verboten waren. Die Homosexualität grundsätzlich wird nicht mehr bestraft. Die

weil die Homosexualität wurde über Sportlerinnen wie Martina Navratilova gesellschaftlich. Selbst der privat Konsum von Kinderpornographie wird kriminalisiert. Die Menschen treffen sich in Exklaven, die speziell für das Segmente für geschaffen wurden – und so hat sich grundsätzlich der Begriff von Freiheit verändert. All die Freiheit-betroffenen Bereiche sind hochtechnologisiert worden – sei es für Motorfahrzeuge, Flugzeugen oder Hobbyerfindungen. Sie sind mit einer hochspezifischen Sprache verbunden und mit hochspezifischen technologischen Geräten besetzt.

Maß Blick auf Informations-technologien scheinen diese gerichtenden Prozesse das Ich noch nicht gleichmäßig an die Technologie und ihre spezifischen Exklaven herangeführt zu haben. In vielen Cybern-Darstellungen zumindest scheint der menschliche Körper noch immer in einer unaufrichtigen oder verweigerten diktionären Beziehung zur Technik zu stehen.

Gerade das ist gut so haben an diversen Videospiele. Sie demonstrieren in ihrer überdimensionalen Ästhetik auch einen Abwehrreflex gegen etwas technologisch. Anmerken, das ausserhalb ihrer Länge ist in Frage ist. Die Kollaborierung der Normalmenschen ist ja viel weiter fortgeschritten, als diese realisiert oder nicht realisiert. Ich schreibe es eher als Gauschgefühl vorwärts und definiert, ist er nicht denkbar ausschließlich von Technologien und allumfassenden Verortungen. Deshalb vielleicht, aus dieser Wirklichkeitsbeziehung heraus, auch er diese Bilder und auch das Momenten daran – etwas Momenten haben sie ja mehr, sei es unternehmlich oder aus der Umwelt. Momenten Momenten selbst heraus, was die eigene Empfindung schon ganz anders ist in der Aktion.

Rationalität» (39). DICKELS kommt zu einem Schluss, der leitgebend für die erste Ausgabe der «Avenue» stehen mag: «Vielleicht gilt es, den Cyborg weniger als zukünftige Verheissung zu begreifen, denn als halbwegs zutreffende Beschreibung unserer gegenwärtigen technisierten Lebenspraxis» (40).

Nach weiteren Beiträgen wie BENJAMIN VON WYLS Emphase über die «Schwierigkeit, ein Student zu sein» bzw. KATHRIN KLOHS Kolumne zum Uni-Roman folgt KLAUS BIRNSTIELS geistreiche Gegenwartsanalyse, die er anhand von Heideggers «Gestell» ausführt. BIRNSTIEL rückt jedoch von einer Philosophie der Technik, wie noch von Simondon gefordert, ab und plädiert stattdessen für «eine Literatur des Digitalen» (98) oder vielmehr für «eine von Scheuklappen befreite Reflexion der Literatur des Digitalen» (99).

Zu diesen aufschlussreichen und gut nachvollziehbaren Analysen gesellen sich Beiträge, die, wie bspw. JUSTIN GUYERTS Stilkolumne «Smart Couture» oder ADRIANO AEBLIS Filmrezension zu Spike Jonzes Her, den thematischen Schwerpunkt erweitern sollen. Bedauerlich bleibt, dass diese im Internet keinerlei Kommentare zu provozieren vermochten. Dabei wäre ein kritisches Korrektiv bei Letzterem durchaus angebracht gewesen: AEBLIS Kritik verläuft sich nicht nur in unterschiedlichste Richtungen, sondern verkennt zudem, dass Her den von AEBLI konstatierten eindimensionalen Leib-Seele- bzw. Mensch-Maschine-Dualismus vielmehr unterläuft.

Heft 13/2016 – Aus dem Inhalt

ALOIS M. HAAS

Nüchterne Trunkenheit – Germanistik

CLAUDIA BRINKER-VON DER HEYDE

Laudatio auf Alois Haas

TOM KINDT

Gibt es einen Fortschritt der literaturwissenschaftlichen Interpretation?

MARTIN REISIGL

Persuasive Tropen. Zur argumentativen Funktion semantischer Figuren

MANUEL BAMERT

Homo Stiller. Männliche Identitäten und Sexualitäten in Max Frischs ›Stiller‹

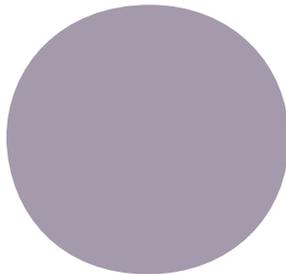
JOHANNES BRUNNSCHWEILER

›Langsam werde ich wieder nüchtern.‹ Die poetologische Funktion von Alkoholkonsum in Christian Krachts Romanen ›Faserland‹ und ›1979‹

MARIANA PRUSÁK

Eine Entwicklungsgeschichte kinematographischen Sehens. Robert Walsers Prosastück ›Vor einem Kino‹ als medienanalytischer Schwellentext

Germanistik in der Schweiz



ISBN 978-3-9524581-1-2



9 783952 458112